

Hirsch-Kreinsen | Minssen [Hrsg.]

Lexikon der Arbeits- und Industriesoziologie

LAIS

2. Auflage



Nomos

<https://doi.org/10.5771/9783845276021-1>

Generiert durch IP '18.116.52.152', am 01.06.2024, 05:48:04.

Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

edition
sigma



Hartmut Hirsch-Kreinsen | Heiner Minssen [Hrsg.]

Lexikon der Arbeits- und Industriesoziologie

LAIS

unter Mitarbeit von Rainer Bohn



Nomos

edition
sigma



<https://doi.org/10.5771/9783845276021-1>

Generiert durch IP '18.116.52.152', am 01.06.2024, 05:48:04.

Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8487-3254-8 (Print)

ISBN 978-3-8452-7602-1 (ePDF)

edition sigma in der Nomos Verlagsgesellschaft

2. Auflage 2017

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2017. Gedruckt in Deutschland. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Vorwort zur 2. Auflage

Im Vorwort zur Erstauflage haben wir geschrieben, dass uns ein Lexikon der Arbeits- und Industriesoziologie sinnvoll und notwendig erscheint. Wegen der guten Verkaufszahlen – über die wir uns sehr freuen – ist nun bereits nach vier Jahren eine zweite Auflage des Lexikons erforderlich und wir fühlen uns in unserer damaligen Einschätzung mehr als bestätigt. Der Absatz der ersten Auflage zeigt die Bedeutung, die den Themen der Arbeits- und Industriesoziologie nach wie vor zukommt und die viele Menschen (und keineswegs nur Studierende) zum Kauf des Lexikons veranlasst haben.

Aber nicht nur die guten Absatzzahlen machte eine Neuauflage notwendig, sondern auch – und vor allem – die dynamische Entwicklung im Feld der Arbeit selbst. Die sozialwissenschaftliche Arbeitsforschung erlebt eine Renaissance, die zum Zeitpunkt der Erstauflage allenfalls in Umrissen absehbar war. Auf wissenschaftlicher, aber auch auf politischer Ebene hat die Diskussion um die Digitalisierung der Arbeit, um Industrie 4.0, Arbeit 4.0 oder wie immer man das nennen mag, Fragen zur Zukunft der Arbeit aufgeworfen, zu deren Beantwortung die Arbeits- und Industriesoziologie viel beisteuern kann. Damit sind aber auch Themen in den Vordergrund getreten, die zum Zeitpunkt der Erstauflage noch keine große Rolle gespielt haben und die deswegen auch nicht im Lexikon behandelt wurden.

Deswegen sind wir der Bitte des Verlages, eine überarbeitete und aktualisierte Auflage des Lexikons vorzulegen, sehr gern gefolgt. Wir haben Stichwörter neu aufgenommen, die erst in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen haben, und zugleich versucht, einige Lücken der Erstauflage zu schließen. Alle Autoren* wurden um eine Überarbeitung und Aktualisierung ihrer Beiträge gebeten und wir haben uns sehr über die Resonanz gefreut, die unsere Bitte gefunden hat. Nahezu alle Stichwörter wurden aktualisiert und dabei mehr als 400 neue Titel verarbeitet, so dass das Literaturverzeichnis nun über 1.900 Fundstellen enthält.

Allerdings führen Überarbeitungen und Aktualisierungen in der Regel zu einer Verlängerung von Texten. So auch in diesem Fall, und da auch die neu aufgenommenen Stichwörter Platz beanspruchen, sahen wir uns bedauerlicherweise gezwungen, uns von einigen Stichwörtern zu trennen, die nicht mehr so aktuell waren wie noch zum Zeitpunkt der Erstauflage.

Die edition sigma, in der die erste Auflage erschien, gehört nunmehr zum Nomos Verlag. Dadurch hat der vormalige Verleger der edition sigma, Rainer Bohn, viel Zeit gewonnen, die er für die Mitarbeit an der Zweitauflage genutzt hat. Ohne sein sorgfältiges Lektorat, das eine intensive inhaltliche und fachliche Diskussion einschloss, wäre die Fertigstellung des Lexikons nicht so rasch möglich gewesen. Es gab deswegen viele gute Gründe, ihn in den Kreis der Herausgeber aufzunehmen.

Dortmund, Bochum und Berlin, im Frühjahr 2017

Hartmut Hirsch-Kreinsen, Heiner Minssen, Rainer Bohn

* Zur geschlechtersensiblen Schreibweise vgl. die Fußnote im Vorwort zur ersten Auflage.

Vorwort zur 1. Auflage

Braucht man im Zeitalter von Google, Wikipedia & Co. eigentlich noch ein Lexikon? Und braucht man eines zur Arbeits- und Industriesoziologie?

Die Tatsache, dass Sie dieses Buch in Händen halten, liefert in lapidarer Weise unsere Antwort: Ja, wir finden Nachschlagewerke auch heute noch nützlich; und ja, es ist zweckmäßig, den Gegenstandsbereich der Arbeits- und Industriesoziologie ins Zentrum eines Lexikons zu rücken. Auf die Vorzüge der enzyklopädischen Darstellung wird gleich noch zurückzukommen sein. Sprechen wir zunächst darüber, was es aus unserer Sicht nahelegt, das Thema „Arbeit“ zu fokussieren.

Das primäre Motiv ist die anhaltende Bedeutung von Arbeit im Leben praktisch aller Menschen, und zwar in doppelter Hinsicht: Die meisten von ihnen verbringen einen Großteil ihrer Zeit mit Arbeit (mit Erwerbs-, aber auch vielen Formen anderer Arbeit); und selbst sofern oder solange sie nicht arbeiten, könnten sie nahezu alle Dinge ihre Lebens nicht verrichten, wenn nicht andere zeitgleich Strom erzeugen, Lebensmittel produzieren, Kinder unterrichten, Filme drehen und tausend andere Tätigkeiten ausführen, kurz: arbeiten würden. Zwar wurde in der deutschen Soziologie während der 1980er Jahre schon einmal das „Ende der Arbeitsgesellschaft“ ausgerufen, aber die provokante Parole änderte nichts an dem Umstand, dass Arbeit in ihren unterschiedlichsten Formen für Sozialstrukturen entwickelter Gesellschaften einen geradezu konstitutiven Charakter aufweist.

Allerdings hat sich Arbeit historisch beständig gewandelt, in ihren Inhalten wie in ihren Organisationsformen ausdifferenziert, und speziell in den letzten drei Dekaden hat sie sich dramatisch verändert. Das Verständnis von Arbeit kann sich nicht mehr auf den industriellen Bereich in klassischem Sinn beschränken, sondern muss auch andere Formen wie Wissensarbeit, Dienstleistungsarbeit und vor allem völlig veränderte gesellschaftliche Strukturen in ihre Analyse- und Erklärungskonzepte einbeziehen. Entsprechend ist die Arbeits- und Industriesoziologie nicht mehr wie früher eine Soziologie der Arbeit in der Industrie oder gar der Arbeit im industriellen Großbetrieb; diese Beschränkung hat sie weit hinter sich gelassen – auch wenn es bei der tradierten Fachbezeichnung geblieben ist. Sie hat ihren Blick auf die organisatorischen und institutionellen Bedingungen erweitert, unter denen die Produktion materieller und immaterieller Güter erfolgt, und sie hat versucht, säkulare Wandlungsprozesse – man denke an die Veränderungen des Geschlechterverhältnisses oder die Rolle der Globalisierung – in ihre Konzepte zu integrieren. Es liegt auf der Hand, dass dies nicht möglich war, ohne die engen Fachgrenzen zu überschreiten, etwa in Richtung anderer „Bindestrich-Soziologien“ wie der Organisations-, der Wirtschafts- oder der Techniksoziologie, aber auch in Richtung anderer Disziplinen wie der Volks- und Betriebswirtschaftslehre, der Politikwissenschaft, der Informatik und den Ingenieurwissenschaften. Zudem hat sie konzeptuelle und methodische Impulse, die von disziplinübergreifenden Neuerungen ausgingen, beispielsweise von der Genderforschung und der Systemtheorie, aber auch von der Statistik aufgegriffen.

Die mit dem Wandel von Arbeit verbundenen theoretischen und empirischen Fragen wurden im Fach intensiv und kontrovers diskutiert, verbunden mit einem gehörigen Maß an Selbstkritik, die hin und wieder in der Selbstattestierung einer „Krise der Arbeits- und Industriesoziologie“ gipfelte. Durch den dynamischen Wandel des arbeits- und industriesoziologischen Forschungsfeldes und die dadurch notwendige Erweiterung der Themenbereiche, die das Fach empirisch und theoretisch vor stets neue Herausforderungen gestellt hat, sind frühere Gewissheiten in der Tat fragwürdig geworden; neue Themen und Fragestellungen zu einer neuen „post-industriellen“ Arbeitswelt drängten sich in den Vordergrund. Daher ist der immer wieder auflebende Krisendiskurs angesichts einer thematischen „Ausfransung“ des Fachs einerseits nicht ganz unverständlich; andererseits mutet er angesichts eines mittlerweile sehr reichhaltigen empirischen, theoretischen und auch anwendungsorientierten Wissensfundus über die Entwicklung von Arbeit und Arbeitsprozessen in ihren unterschiedlichen Formen und gesellschaftlichen Kontexten aber auch etwas überzogen an.

Allerdings hat die umfangreiche empirische Forschung, die ein herausragendes Charakteristikum der deutschen Arbeits- und Industriesoziologie ist, Gewissheiten nicht unbedingt vergrößert, weil sie derart viele empirische Studien auch zu Detailproblemen hervorgebracht hat, dass es selbst für Fachleute mittlerweile kaum noch möglich ist, den Überblick zu behalten. Vielleicht wussten Arbeits- und Industriesoziologen denn-

wegen ja auch gar nicht, was sie alles wissen – und damit ist die Eingangsfrage berührt, ob Lexika heutzutage noch gebraucht werden: Aus der Sicht der Disziplin kann ein Lexikon den durchaus nützlichen Zweck der Selbstvergewisserung erfüllen, indem es den State of the art der arbeits- und industriesoziologischen Fachentwicklung dokumentiert.

Einer ähnlichen Aufgabenstellung verschreiben sich Lehr- und Handbücher, von denen es mittlerweile auch für das Themengebiet der Arbeits- und Industriosozologie eine Anzahl brauchbarer Werke gibt. Für jedes Lehrbuch – gleichgültig, wie gut es geschrieben ist – gilt freilich, dass es das Fach unvermeidlich aus der Perspektive und mit den Schwerpunktsetzungen des jeweiligen Autors abhandelt. Ein Lexikon versucht, diese Selektions-, Strukturierungs- und Gewichtungseffekte zu minimieren, indem es die Beiträge möglichst vieler einschlägig ausgewiesener Fachleute versammelt und zudem durch sein Format erlaubt, mehr Thematiken und Aspekte anzusprechen, als es in einem Lehrbuch gemeinhin möglich ist.

Eine programmatische Absicht dieses Lexikon ist also, das derzeitige Wissen der Arbeits- und Industriosozologie im Überblick und umfassend zu bündeln, und zwar so, dass es auch jenseits der Grenzen des Fachs – etwa von Studierenden, Kollegen aus angrenzenden Wissenschaften und interessierten Laien – problemlos rezipiert werden kann. Anders als bei einem Lehrbuch geschieht dies nicht in einer systematisch nach Kapiteln und Unterkapiteln gegliederten Weise, sondern in Form von Stichwortartikeln, die jeweils einem einheitlichen Aufbauschema folgen. Um nicht nur den aktuellen Wissensstand zusammenzufassen, sondern auch die Vielfalt von Positionen und den Facettenreichtum von Befunden, die markanten Entwicklungsstationen und nicht zuletzt die Kontroversen zu den jeweiligen Themen darzustellen, umfassen die Beiträge in der Regel die Abschnitte „Begriff“, „Genese/theoretischer Kontext“ sowie „zentrale Forschungsergebnisse“. Darüber hinaus wird, soweit möglich und sinnvoll, auch der Bezug zur internationalen Debatte hergestellt; denn obgleich die Arbeits- und Industriosozologie ein Fach ist, das in hohem Maße deutsch geprägt ist, weist es doch zugleich seit jeher vielfältige und sehr befruchtende Verbindungen mit einschlägigen ausländischen Diskursen auf. Schließlich finden sich am Ende der Beiträge Hinweise für eine das jeweilige Thema vertiefende Lektüre.

Ein aus unserer Sicht bedeutsamer Vorteil, den Lexika auch heute noch für sich ins Feld führen können, ist ihre Eignung für eine „multimodale“ Nutzung: für die Lektüre von vorn bis hinten, so dass der Leser im Ergebnis einen fundierten Überblick über das Fach insgesamt hätte; für die Lektüre einzelner Stichwortartikel, wenn der Leser sich über den Stand der Forschung zu einem spezifischen Aspekt informieren will; und für die Option des eigenen, unchronologischen Lektürewegs, indem sich der Leser durch die Querverweise individuell von einem Stichwort zu einem zweiten oder dritten leiten lassen. Zusätzlich erleichtern Register und Literaturhinweise, zu den gesuchten Informationen zu gelangen.*

Nicht zuletzt soll das Lexikon auf veränderte Literatur-Nutzungsgewohnheiten der „Generation Hyperlink“ antworten. Möglicherweise ist die Neigung, sich auf systematisch strukturierte, große Werke des Typs Lehrbuch einzulassen, auf dem Rückzug; das Lexikon lässt demgegenüber individuelle Aneignungsweisen per „Stichwort-Hopping“ zu – und ermöglicht dabei doch einen fundierten, stichhaltigen Überblick. Schließlich soll das Lexikon eine Alternative zu dem markanten Trend anbieten, sich Informationen zu einzelnen Aspekten zielgerichtet aus elektronischen Quellen zu suchen – eine Methode, deren Nachteile schon oft beschrieben wurden: Welche Quellen gefunden werden, hängt meist vom Zufall (oder von Googles Algorithmen) ab. Ob sie zuverlässig sind, vermag der Nutzer oft nicht zu beurteilen, und ob sie durch Verweisung auf andere Quellen einen sinnvollen Zusammenhang stiften, ist meist mehr als fraglich.

Gemessen am erratischen Charakter der Informationssammlung per Suchmaschine ist ein Lexikon ein hochstrukturiertes Werk – auch wenn es, wie erwähnt, die Selektivität und interpretierende Strukturierung eines Lehrbuchs zu umgehen sucht. Gleichwohl ist offenkundig, dass auch ein Lexikon selektiv ist: Bereits der Anzahl, der Auswahl und dem Zuschnitt der Stichwörter liegen Selektionsentscheidungen zugrunde. Wir haben uns in einem langen Diskussionsprozess, an dem auch der Verleger Rainer Bohn beteiligt war, bemüht, sie so zu schneiden, dass das Fach möglichst systematisch und vor allem in Hinblick auf zentrale

* In diesem Vorwort ist – wie im Lexikon insgesamt – von „Soziologen“, „Autoren“, „Lesern“ usw. die Rede; der besseren Lesbarkeit wegen wird die männliche Form verwendet, wenn beide Geschlechter gemeint sind.

Wissensbestände hinreichend repräsentiert wird. Unser Ziel war es, aus der Sicht der Autoren eine in sich abgerundete Darstellung eines einzelnen Aspekts bei vertretbarer Textlänge vorzulegen. Und aus der Sicht der Leser soll ein Stichwortartikel über sein Thema erschöpfend informieren und zugleich weitgehend redundanzfrei auf weitere Zusammenhänge verweisen, die in anderen Stichwortartikeln vertieft erörtert werden.

Bei der Entstehung dieses Lexikons trat die Spannung zwischen Planung und Ausführung zutage, die (nicht nur) jeder Arbeitssoziologe kennt, und es galt, diese Kluft durch Kompromisse zu überbrücken. Für manche ins Auge gefassten Stichwörter war er schwierig oder gar unmöglich, kompetente Bearbeiter zu gewinnen, so dass manche Aspekte in anderen Artikeln mit ‚eingeflickt‘ werden mussten. Zuweilen war es nicht einfach, unsere Vorstellungen über das ‚Strickmuster‘, den Detaillierungsgrad und die Länge eines Beitrags mit den Ideen der Autoren in Einklang zu bringen; und nicht immer war es möglich, unsere zeitliche Taktung der verschiedenen Bearbeitungsschritte mit den Terminplänen der Verfasser zu synchronisieren. Erfahrungen dieser Art sind nichts Ungewöhnliches, jeder Buchherausgeber macht sie. Wenn es jedoch gilt, nahezu 90 Manuskriptentstehungsprozesse und fast ebenso viele Beteiligte zu koordinieren, gewinnen diese Erfahrungen freilich eine spezifische Qualität – das mögen unsere Leser, hoffen wir, wohlwollend ins Kalikül ziehen, wenn sie ein Stichwort vermissen oder eine andere Unzulänglichkeit auffällt.

Ob wir nun die Ziele, die wir mit diesem Lexikon verbinden, erreicht haben, müssen andere entscheiden. Gar nichts erreicht hätten wir freilich ohne die Mitarbeit der einschlägigen Experten aus dem Fach. Auf unsere Einladungen zur Beteiligung erhielten wir höchst erfreuliche Resonanz, viel ermutigendes Echo und nicht selten die Ermahnung, die Probleme und Minenfelder bei der Erstellung eines Lexikons nicht zu unterschätzen – sehr zu Recht, wie wir in der Retrospektive sagen können. Jedes Manuskript wurde einem Review-Prozess unterzogen, in den auch Rainer Bohn einbezogen war. Unsere Rückmeldungen an die Verfasser führten zu intensiven und teilweise kontroversen Diskussionen – etwas anderes hätten wir allerdings auch nicht erwartet. Aber die Autoren akzeptierten letztlich geduldig und kooperativ unsere Überarbeitungsvorschläge.

Wir sind ihnen zu großem Dank verpflichtet. Sie haben sich engagiert und kenntnisreich nicht nur auf einen aufwändigen Arbeits- und Schreibprozess eingelassen, sondern zugleich mit ihren Beiträgen die Klärung wichtiger Themen der Arbeits- und Industriesoziologie vorangetrieben; sie haben ein Lexikon ermöglicht, das den Wissensbestand der Arbeits- und Industriesoziologie und ihrer angrenzenden Fachgebiete in einer Form dokumentiert, die es in der deutschsprachigen Literatur bislang nicht gab. Besonders zu danken aber haben wir Rainer Bohn. Auf ihn geht die Idee zu diesem Lexikon zurück; er war in den gesamten Review-Prozess einbezogen und hat ein Lektorat ausgeübt, wie es in anderen wissenschaftlichen Verlagen nicht mehr üblich ist; dadurch hat er in gar nicht zu überschätzender Weise zum inhaltlichen und formalen Gelingen des Projektes beigetragen. Müßig zu erwähnen, dass wir ohne seine technisch-organisatorische Unterstützung angesichts von knapp 90 Manuskripten in immer neuen Versionen vermutlich ab einem gewissen Zeitpunkt den Überblick verloren hätten. Er hat zudem die Mühe auf sich genommen, die den jeweiligen Stichwörtern beigefügten Literaturverzeichnisse in ein Gesamtliteraturverzeichnis zu integrieren, so dass es ihm zu verdanken ist, dass am Ende dieses Lexikons eine Bibliografie entstanden ist, die wohl die meisten Publikationen der deutschen Arbeits- und Industriesoziologie zumindest der letzten 60 Jahre enthält.

Dortmund und Bochum, im Frühjahr 2013
Hartmut Hirsch-Kreinsen und Heiner Minssen

Inhalt

<i>Stephan Voswinkel</i>	
Anerkennung	17
<i>Herbert Oberbeck</i>	
Angestelltensoziologie	20
<i>Gertraude Mikl-Horke</i>	
Arbeit	24
<i>Brigitte Aulenbacher</i>	
Arbeit und Geschlecht	29
<i>Wolfgang Dunkel</i>	
Arbeit und Interaktion	33
<i>Sabine Pfeiffer</i>	
Arbeit und Technik	36
<i>Barbara Heil, Harald Wolf</i>	
Arbeiterbewusstsein	39
<i>Martin Behrens</i>	
Arbeitgeberverbände	42
<i>Josef Hilbert</i>	
Arbeits- und Gesundheitsschutz	46
<i>G. Günter Voß</i>	
Arbeitskraftunternehmer	49
<i>Christoph Köhler, Simon Weingärtner</i>	
Arbeitsmarktsegmentation	52
<i>Ludger Pries</i>	
Arbeitsmigration	57
<i>Jörg Abel, Hartmut Hirsch-Kreinsen</i>	
Arbeitsorganisation	60
<i>Martin Kuhlmann</i>	
Arbeitspolitik	63
<i>Steffen Lehndorff, Christoph Hermann</i>	
Arbeitszeit	67
<i>Martin Kronauer</i>	
Atypische Beschäftigung	71
<i>Ingrid Artus</i>	
Ausländische Systeme der industriellen Beziehungen	74

Christian Papsdorf, G. Günter Voß

Beruf 78

Gerhard Bosch

Berufliche Bildung 82

Heiner Minssen

Betrieb 85

Olaf Struck

Betriebliche Beschäftigungssysteme 88

Hermann Kotthoff

Betriebliche Sozialordnung 91

Rainer Trinczek

Betriebsrat 95

Maria Funder

Dezentralisierung 98

Herbert Oberbeck

Dienstleistungsarbeit 103

Anja Hartmann

Dienstleistungsgesellschaft 106

Jörg Abel, Peter Ittermann

Einfacharbeit 109

Klaus Schmierl

Entgelt und Leistung 113

Nick Kratzer

Entgrenzung 116

Sylvia Marlene Wilz

Entscheidungsprozesse 119

Werner Dostal

Erwerbsarbeit 122

Gerhard Bosch

Erwerbslosigkeit 125

Christoph Köhler

Facharbeit 129

Jessica Pflüger

Fallstudie 133

Paul Windolf

Finanzmarkt-Kapitalismus 136

<i>Gary Herrigel</i>	
Flexible Spezialisierung	140
<i>Rudi Schmidt</i>	
Fordismus/Massenproduktion	143
<i>Rainer Trinczek</i>	
Gewerkschaften	148
<i>Ludger Pries</i>	
Globalisierung/Transnationalisierung	153
<i>Gunter Lay</i>	
Gruppenarbeit	156
<i>Heiner Minssen</i>	
Herrschaft	160
<i>Hans J. Pongratz</i>	
Human Resource Management	163
<i>Paul Oehlke</i>	
Humanisierung des Arbeitslebens	167
<i>Hartmut Hirsch-Kreinsen</i>	
Industrie 4.0	170
<i>Friedrich Fürstenberg</i>	
Industriegesellschaft und Industrialisierung	175
<i>Walther Müller-Jentsch</i>	
Industrielle Beziehungen	178
<i>Andreas Boes, Tobias Kämpf</i>	
Informations- und Wissensarbeit	184
<i>Rudi Schmiede</i>	
Informationsgesellschaft	187
<i>Otfried Mickler</i>	
Ingenieursarbeit	190
<i>Hartmut Hirsch-Kreinsen</i>	
Innovation	193
<i>Hans Joachim Sperling</i>	
Kleinbetrieb	197
<i>Kira Marrs</i>	
Kontrolle	201
<i>Ulrich Jürgens</i>	
Lean Production/Toyotismus	204

14	<i>Inhalt</i>	
	<i>Markus Pohlmann</i>	
	Management	207
	<i>Michael Hartmann</i>	
	Managementkarriere	211
	<i>Anita Engels</i>	
	Markt	214
	<i>Heiner Minssen</i>	
	Mikropolitik	217
	<i>Frank Kleemann</i>	
	Mobile und ortsungebundene Arbeit	222
	<i>Hartmut Hirsch-Kreinsen</i>	
	Multinationale Unternehmen	225
	<i>Konstanze Senge</i>	
	Neo-Institutionalismus	228
	<i>Arnold Windeler</i>	
	Netzwerke	232
	<i>Martin Kuhlmann</i>	
	Neue Produktionskonzepte/innovative Arbeitspolitik	236
	<i>Nicole Mayer-Ahuja, Patrick Feuerstein</i>	
	Neue Sektoren, Kreativwirtschaft, Informationstechnik	240
	<i>Claudia Weinkopf</i>	
	Niedriglohnsektor	243
	<i>Gerhard Bosch</i>	
	Normalarbeitsverhältnis	246
	<i>Maria Funder</i>	
	Organisationssoziologie/Organisationstheorien	251
	<i>Karina Becker, Ulrich Brinkmann</i>	
	Partizipation	254
	<i>Klaus Dörre</i>	
	Prekarität	258
	<i>Peter Kalkowski</i>	
	Projekte (Projektarbeit, Projektmanagement)	262
	<i>Pamela Wehling</i>	
	Psychologischer Vertrag	265
	<i>Heiner Minssen</i>	
	Rationalisierung	268

<i>Kerstin Jürgens</i>	
Reproduktion von Arbeitskraft	272
<i>Jürgen Howaldt, Michael Schwarz</i>	
Soziale Innovation	275
<i>Fritz Böhle</i>	
Subjektivierendes Arbeitshandeln	278
<i>Karin Lohr</i>	
Subjektivierung von Arbeit	281
<i>Dieter Sauer</i>	
Systemische Rationalisierung/Wertschöpfungsketten	285
<i>Thomas Haipeter</i>	
Tarifvertrag	289
<i>Rudi Schmidt</i>	
Taylorismus	292
<i>Hartmut Hirsch-Kreinsen</i>	
Techniksoziologie	297
<i>Heiner Minssen</i>	
Transformation von Arbeitskraft	301
<i>Peter Ittermann</i>	
Unternehmensmitbestimmung	304
<i>Jürgen Beyer</i>	
Varieties of Capitalism	308
<i>Dieter Sauer</i>	
Vermarktlichung	311
<i>Ulrich Heisig</i>	
Vertrauen	314
<i>Andrea Maurer</i>	
Wirtschaftssoziologie	318
<i>Torsten Strulik</i>	
Wissengesellschaft	322
<i>Wolfgang Menz, Anna Monz</i>	
Work-Life-Balance	325
Kumulierte Bibliographie	329
Über die Autorinnen und Autoren	411
Register	417

